

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Die Milchsuppe.

Novelle von Käthe Damm. (Nachdruck verboten.)

Leberrecht Wiskow lehnte im Rauchabteil zweiter Klasse und sah von seinem Fensterplatz aus die wundervolle Landschaft der norddeutschen Tiefebene und Seenplatte vorüberfliegen. Diese Wälder, deren schöne alte Buchen und Eichen ganz langsam sich zu färben begannen, während die Kiefern noch so sommergrün standen und die Zweige der Birken, die sich am Rande angesiedelt hatten, wie mit Goldmünzen behängt schienen, diese mächtigen, mit Winterjaat bestellten Felder, diese saftigen Wiesen und Weiden mit dem behaglich darauf graßenden Vieh und den schlanken jungen Pferden, die ihre Köpfe ohne Zwang hoch und frei aufwarfen, entzückten ihn. Die Dörfer und Herrenhöfe, die hier und dort sichtbar wurden, erzählten von Reichtum und Ordnung.

Noch kannte Leberrecht Wiskow das Landleben aus eigener Erfahrung nicht, die Großstadt war seine Heimat. See- und Solbäder, die er als Kind mit den Eltern besucht hatte, waren seine Ferienfreude gewesen, und sein Beruf als Bankbeamter, der ganz neu war, indem die sich dem Bankfach widmenden Herren nicht in ein Privatbankgeschäft, sondern in eine der neugegründeten großen Landesvereinigungen eintraten, hatten ihm keine Gelegenheit gegeben, das ländliche Leben kennen zu lernen. Auch die Tatsache nicht, daß sein Oheim, seiner Mutter Bruder, in jener gottgesegneten Gegend zwei der schönsten ritterschaftlichen Güter besaß, auf deren einem — im wundervollen alten, bequemen Herrenhause er wohnte. Vielleicht hatte seiner Mutter Kränklichkeit, die nun überwunden war, vielleicht auch ein kleines Mißverständnis mit der inzwischen verstorbenen Schwägerin den Besuch Leberrechts auf dem Gut verhindert, die Tatsache war, daß sein Oheim jüngst in Berlin bei ihnen gewesen und den Reffen zu einem gelegentlichen Besuch eingeladen hatte.

So lange Leberrecht denken konnte, hatte er seine Eltern und teilweise auch andere Verwandte von Drüfsewitz sprechen hören, von dem reichen, ertragfähigen Besitz mit den kostbaren Feldern und Waldungen, von dem großartigen Leben im Hause des Oheims, von den beiden schönen und liebenswürdigen Töchtern, so daß er eigentlich im innersten Herzen stets heimlich den Wunsch gehegt, dieses Drüfsewitz und seine Bewohner einmal kennen zu lernen. Natürlich waren mit der Zeit die Illusionen seiner Knabenjahre, die sich mit obstbehängten Bäumen und Sträuchern, Wäldern voll mit Wild, und Vorratsräumen, gefüllt mit guten eingemachten Dingen, Schinken und Würsten, und Marmorhallen mit schönen Pferden beschäftigten, verblaßt, aber reichlich gespannt auf das Ziel seiner Reise war er nun doch, trotz seiner siebenundzwanzig Jahre.

„Mollin — zwei Minuten Aufenthalt!“ rief der Schaffner den

Bahnsteig entlang, und schleunigst griff Leberrecht Wiskow nach seinem eleganten kleinen Koffer und seinem Gutfoffer. Denn sein Vater hatte ihm noch besonders ans Herz gelegt, daß auf Drüfsewitz sehr auf passenden eleganten Anzug Gewicht gelegt würde, sowohl zum Mittag- als zum Abendessen der Frad oder der schwarze Gehrod vorgeschrieben seien.

Auf dem Bahnsteig kam ihm, dem einzig aussteigenden Fahrgast, ein alter, höchst feudal aussehender Diener entgegen. Mit leberfarbenen Samaschen, roter Weste, dunklem Livreerod mit rotem Kragen und Aufschlägen und großen silbernen Knöpfen, die das Drüfsewitzer Wappen zeigten.

Er verneigte sich vor dem jungen Herrn und griff nach dem Gepäc.

„Der Diener von Drüfsewitz — der Wagen steht hinter dem Bahnhofsbau, haben Herr Baron sonst noch Befehle?“

Leberrecht verneinte und ging hinter dem Diener her, der an einen hohen eleganten Wagen herantrat, auf dessen Bod ein in gleicher Livree wie der Diener gekleideter Kutscher den Hut zum

Gruß lüftete. Vier wundervolle Füchse scharren ungeduldig den Boden, um, als der Diener die Pelzdecke sorglich über Leberrechts Anie gebreitet und er seinen Platz neben dem Kutscher eingenommen hatte, sofort weit ausgreifend, über die wohlgehaltene Straße zu traben.

„Kinder — wie kann man bloß Leberrecht heißen!“ sagte Eva von Drüfsewitz.

„Einfach scheußlich!“ bestätigte Irene von Drüfsewitz.

Sie saßen in Evas entzückendem Wohnzimmer, von dessen hohen Fenstern eins auf den Hof, zwei im Giebel auf den herrlichen Garten sahen.

„Weshalb soll Ihr Vetter nicht Leberrecht heißen?“ sagte die alte Hausbame, die seit Frau von Drüfsewitz' Tode dem Namen nach das Hauswesen führte, das aber in Wahrheit von Eva von Drüfsewitz befehligt wurde.

Eva von Drüfsewitz lachte und drohte Fräulein von Köllen mit dem Finger.

„Köllen — Sie sollen nicht von Leberrecht Wiskow sagen, daß er unser Vetter ist! Das stimmt wohl mit der Verwandtschaft, aber man läßt sich nicht gern daran erinnern — daß man jemand in der Familie hat, der, denken Sie doch — ausgerechnet — Bankbeamter ist!“

„Es kann nicht jeder ein Gut haben oder Offizier sein“, sagte Christine von Köllen, und ihre weißen, vor die Ohren gesteckten Locken zitterten unter dem weißen Häubchen.

„Aber es gibt noch andere Berufe für unsere Kreise, Köllen, da ist noch das Forstfach, da ist die Jura, namentlich die Regierungsklausurbahn, da ist sogar noch besser Pastor oder Arzt — aber Bankbeamter, ein Kaufmann, der anstatt mit Seide, Stoff oder Band, oder Butter, Kaffee und Heringen mit Geld oder mit Papieren von Geldeswert handelt — furchtbar — entsetzlich.“

„Geradezu furchtbar!“ wiederholte Irene. „Ein Gewehr faß! der gewiß nicht an!“



Überreste des Turmes der durch englische Granaten zerstörten Kirche in Vorigies (franz. Zlandern). Im Vordergrund ein Teil des um die Kirche gelegerten Friedhofs, der ebenfalls gelitten hat.

„Und auf ein Pferd setzt der sich gewiß nicht!“ fuhr Eva fort. „Soll Ihr Vetter in Berlin unter den Linden oder im Tiergarten jagen?“ fragte Christine von Köllen, weniger um den jungen unbekannten Mann zu verteidigen, als weil sie es überhaupt als ungehörig empfand, daß Eva und Irene die Angewohnheit hatten, alle Gäste, die nach Drüjewitz kamen, nach ihren ziemlich einseitigen und unreifen Ansichten zu besprechen.

Ein leiser, in gewissen Abständen sich wiederholender Ton klang durch das offene Fenster.

„Er kommt — die Füchse sind auf dem Schloßweg durch den Park!“ rief Irene.

Im gleichen Augenblick trabten die schönen Pferde durch die Partlichtung, hindurch durch das offene Gatter und in starkem Trab die Auffahrt hinauf. Ein Jügelndrud, die vier standen mit einem Rud.

Herr von Drüjewitz, eine hohe, aufrechte Gestalt, das Gesicht von Wind und Wetter gebräunt, der grau gemischte Kaiser-Wilhelm I.-Bart kurz gehalten, trat zur Begrüßung an den Wagen, dessen hohen Sitz Leberecht, der stets ein guter Turner gewesen, leicht überwand.

„Willkommen, lieber Leberecht — also endlich — wie geht's daheim, wollte Mutter nicht 'mal mitkommen? Hier, bitte — diese Treppe hinauf — Jakob zeigt dir deine Zimmer — wenn du Toilette gemacht hast, mache ich dich mit den Damen des Hauses bekannt.“

Das geschah denn auch, Onkel Drüjewitz, der in seinem behaglichen Zimmer auf Leberecht gewartet hatte, führte ihn in die Zimmer der Damen.

Also das waren seine Basen! Er hatte sich Landdamen anders vorgestellt. Frischer, fröhlicher, zugänglicher! Diese beiden jungen Basen begrüßten ihn wie den fremdesten jungen Mann und Eva reichte ihm in einer Weise die Hand, daß er sofort wußte, die war den Handfuß gewohnt. Aber er hatte schon als Kind gegen den Handfuß, zu dem ihn bei alten Damen manchmal seine Mutter kommandierte, ausgebeht. Er schüttelte also Evas und Ire-

nens Hände nur und blidte in Christiane Köllens freundliche Augen. Ein paar gleichgültige Worte über seine Reisenur und über Berlin — da stand auch schon der stattliche Diener gerade ausgerichtet in der Tür und meldete, sich an die älteste Haustochter wendend: „Gnädiges Fräulein, es ist angerichtet.“

„Willst du, bitte, Eva führen, lieber Leberecht?“

Er reichte der Base den Arm, sie legte die Fingerspitzen hinein und so folgten sie dem stolzen Johann, der jetzt zu seinen Samthosen schwarze Strümpfe und Schnallenschuhe und anstatt eines Modes einen Frack trug.

Auf der mit altem Silber im großen Eßsaal gedeckten Tafel gaben gelbe Wachsterzen in hohen silbernen Armleuchtern schönes Licht, und solch lebendiges warmes Licht leuchtete auch aus großen Wandleuchtern, schimmerte über einigen Ahnenbildern und legte seinen Schein über die anwesenden Menschen. Licht, ganz anders als das strahlende Licht der kostbaren Gastronen daheim, dem eben erst in kleinen schüchternen Versuchen das elektrische Licht gegenüberstand. Vor Fräulein Köllen stand eine große Suppenterrine und der Gedanke durchzuckte Leberecht, ob man seinetwegen mit dem Mittagessen gewartet hatte.

Als man sich gesetzt hatte, bemerkte Eva: „Herr Vetter, da Sie nun ländliche Verwandte besuchen, lernen Sie gleich ländliche Speisegenüsse kennen, die Ihnen gewiß fremd sind.“

In diesem Augenblick stellte Johann einen dampfenden Teller vor ihn hin, und auf diesen Teller niederblidend, sah Leberecht sich vor dem Gerichte, das die Ansetzung seiner späteren Kinderjahre gebildet hatte: eine Milchsuppe, in der reichliche bißliche Mehnteilchen schwammen. Er sah nicht, wie Irene Fräulein Köllen, die gerade ihren Teller füllte, energisch zuckte, ihr möglichst wenig zu geben, und überwand, mit Mut die Sache in Angriff nehmend, die Milchsuppe, die ohne Zweifel ganz ausgezeichnet war. Die nachfolgenden kalten Gerichte: ländlicher Schinken, Spickgans, Weißsauer und kräftig duftende Wurst, ließen ihn dann den Beginn der Mahlzeit vergessen, wenn er — nur nicht durch den jetzt schon lange Jahre ungewohnten Milchgenuß fast vollständig satt gewesen wäre.

Außerdem wurden die Basen gesprächig, sie begannen eine Unterhaltung über die Vorzüge schöner Pferde und examinierten Leberecht über die Erfolge bekannter Rennpferde auf der Bahn in Hoppegarten. Leider konnte er da wenig Auskunft geben, er kümmernte sich nicht um Rennbahn und Sport.

„Dann jagen Sie auch wohl nicht, Leberecht?“

„Nein, Fräulein Base, ich habe in Berlin keine Gelegenheit dazu.“

„Sie fassen wohl überhaupt kein Gewehr an?“ fragte Irene.

„Doch, Fräulein Irene, ich habe doch gedient und meine Offizierübungen gemacht.“

„Natürlich bei der Infanterie?“ fragte Eva von oben herab.

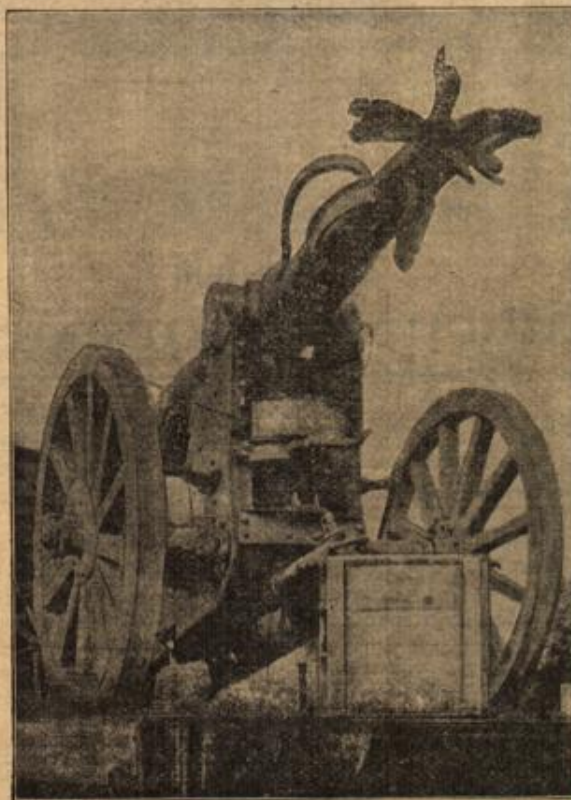
„Bei der Garde“, sagte er kurz und stolz.

Irene nidte beifällig, als wollte sie sagen: Na — das ist doch etwas, das ihn wenigstens in geringem Grade dazu befähigt, unser Vetter zu heißen.

„Sie sind wohl musika-

lisch, Leberecht?“ fragte Herr von Drüjewitz, der sich entsann, irgend davon gehört zu haben. Da leuchteten Leberechts Augen.

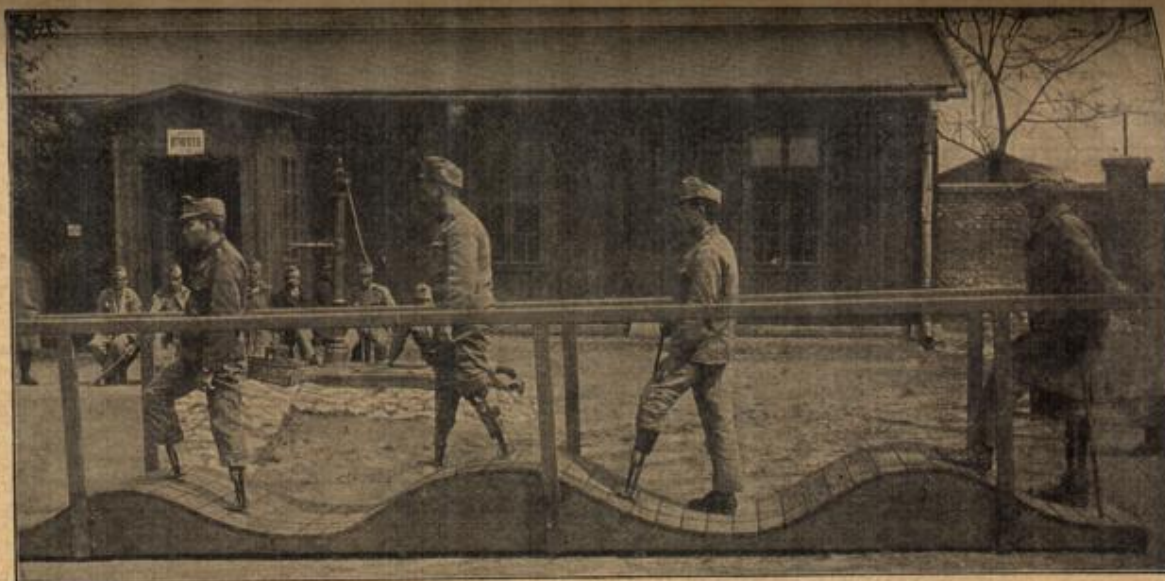
„Musik ist meine beste Erholung, lieber Onkel, ich bin fleißiger Besucher des Opernhauses und aller guten Konzerte.“



Ein bei Verdun erbeutetes französisches Fliegerabwehrgeschütz mit einem Voltstreffler direkt im Rohr.



Österreichisch-ungarische Kriegsverletzte im Kriegslazarett in Brest-Litowsk bei Gehübungen mit Hindernissen.



Gebührungen österreichisch-ungarischer Kriegsverlegter mit künstlichen Beinen im Kriegslazarett in Brest-Litowsk.

„Opern sind schrecklicher Unsinn,“ erklärte Irene plötzlich, „ich mopse mich halb tot, wenn sie immerzu singen und niemand tut das, was er angibt, schnell tun zu sollen. Und man versteht oft kein Wort von dem, was sie singen.“

„Musik ist ein mir nicht gerade unangenehmes Geräusch — aber doch ein Geräusch, bei dem man sein eigen Wort nicht versteht“, sagte Eva.

„O weh — da kommen wir aber nicht zusammen!“ sagte Leberecht scherzend. „Und Sie haben doch da vorn im Zimmer einen so schönen Flügel.“

„Der ist rettungslos verstimmt“, erklärte Eva.

Und als Leberecht gleich nach Tisch mit dem Vater vor den einzelnen Ahnenbildern stand, nahm Eva die Schwester beiseite.

„Ich sage dir, Trenchen, den sind wir bald wieder los — wie konnte Papa auch einen Bantbeamten einladen, wenn er auch unser Vetter ist! Da sind doch unsere Mamen aus Wolsin und der Bellower Baron und der Sühlerdorfer Graf eine andere Gesellschaft, erzählen von Jagdritten und Jägererlebnissen und Leberecht Wistow phantasiert am Klavier.“

Es war wie eine Erlösung, als Christine Köllen, nachdem man in des Hausherrn Zimmer Platz genommen hatte, ein gemeinsames Spiel vorschlug, Tisch- und Brettspiele waren in Drüfsewitz reichlich vorhanden — und damit die Gelegenheit nahm, irgendwelches für den Gast ganz fremdes Gebiet zum Gesprächsthema zu machen.

Welch wundervoller Herbstmorgen — dachte Leberecht, als er am anderen Tage früh die Vorhänge aufzog und die Fenster öffnete. Jetzt ein Spaziergang in frischer Luft! Das würde seinen an Stadtlust gewöhnten Lungen gut tun. Aber — Leberecht seufzte — es war eine alte Gewohnheit, daß er nicht lange morgens ohne Frühstück bleiben konnte. Sein Mütterlein hatte — auch als er noch zur Schule ging und der Vater ins Gericht, stets mit Mann und Sohn früh das Frühstück genommen, den Kaffee und den Tee eingekauft, die Brötchen zurechtgemacht.

Wenn er unten Frühstück bekam — dann — ja dann unternahm er einen Spaziergang, er meinte aus den gest-

die vielversprechend auf dem Tisch stand.

Er trat an die offene Gartentür und sah in den Garten hinab — da hörte er leichte Schritte hinter sich: „Ich habe das Frühstück gebracht“, sagte Johann und schob aufmerksam den Stuhl vor dem Gedeck ab, wo Leberechts Platz am gestrigen Abend gewesen.

Leberechts Blick suchte auf dem Tisch nach einer Kaffee- oder Teekanne — nichts dergleichen — auf seinem Platz stand der Teller voll weißer, schäumender Milchsuppe, in der wieder kleine Mehlklümpchen schwammen.

„Herr von Drüfsewitz nimmt immer Milchsuppe zum ersten Frühstück, Kaffee gib't erst zum zweiten, wenn die Damen zum erstenmal frühstücken.“

Run — es war auf jeden Fall etwas Warmes, wenn auch, wie Leberecht zu seinem tiefsten Bedauern feststellte, das belebende Element des Kaffees ihm recht fehlte, ein Stück des dunklen kernigen Schwarzbrottes und die goldgelbe Butter daneben ergaben wenigstens eine gute Zutoft.



Verdun und Umgebung. Continental-Telegr.-Compagnie Akt.-Ges.

eigenen Gesprächen herausgehört zu haben, daß die Damen spät erst ihren Tag begannen.

Leise ging er die Treppe hinunter und leise öffnete er die Tür zum Speisesaal. Der Frühstückstisch war gedeckt, aber niemand war anwesend — da ging Johann in seinem blaue gestreiften Arbeitsanzug vorüber.

„Herr von Drüfsewitz ist schon zu Felde geritten und hat schon gefrühstückt — und die Damen kommen erst nach zehn Uhr zum Kaffee — aber wenn Herr von Wistow Frühstück wünschen, Wamsell kann wohl Frühstück schicken.“

„Ich bitte darum, Johann“, sagte Leberecht erfreut, und sein Auge hing jetzt mit Behagen an der blühenden Kaffeemaschine,



Allerlei



Im Aushaus. Gast: „Kellner, bekommt man hier nicht auch 'ne halbe Portion?“ — Kellner: „Bedauere! Aber nehmen Sie nur ruhig eine ganze! Die ist auch nicht viel größer, als bei Ihnen zu Hause die halbe!“

Ein 500 Jahre altes Kinderfest. Alle fünf Jahre feiert die bayerische Stadt Landsberg am Lech ein Kinderfest, das schon seit fünf Jahrhunderten in der Geschichte des Ortes eine besondere Rolle spielt, ähnlich wie das berühmte Längelfest in Kaufbeuren. Das sogenannte Ruchten- oder Rutenfest bedeutet eine Art Frühlingsfeier. Sobald die Rutenputzer

zu grünen anfangen, führte man die Jugend zu Spiel und Gesang hinaus in Wald und Flur. Diese Sitte hat man beibehalten und damit auch ein Stüd städtischer Gekchichtserinnerung verknüpft. — Beim Ruchtenfest bildet der Kinderfestzug den Hlauptpunkt. Schon monatelang vorher wird dazu alles eifrig vorbereitet, da alle Kinder zu diesem Festzug in der Tracht des 17. Jahrhunderts erscheinen müssen. Abends findet für die Erwachsenen ein Festspiel im Stadttheater statt, das zur Zeit der Gründung Landsbergs durch die Schweden unter Torstenson spielt. Das Ruchtenfest ist in seiner Art ein Kinderfest und ein historisches Städtefest zugleich, und es ist zu schäßen, daß die Bewohner von Landsberg die alte Sitte ihrer Vorfahren auch fernerhin zu pflegen wissen. A. W.

Amischreibung.

„Du hättest doch die Müchti, um Fräulein Körner anzuhalten. Aus dieser Sache ist wohl nichts geworden?“

„Nein, ich habe mich noch zuletzt an etwas geklohen.“

„Woran denn?“

„Om, an einem kleinen Sprachfehler.“

„Wie, die junge Dame flotterte wohl?“

„Das nicht, aber sie hat Nein gesagt.“

V	E	S	U	V
C	E	R	E	S
J	A	N	U	S
E	U	R	U	S
S	A	M	O	S

Matte in 2 Zügen.
 Weiß: Kb8; Dh3; Lf5; Bb4, c3, d6, f4, g2.
 Schwarz: Kd5; Tg4; Sb1; Bb5, b7, e7, g7.

Des Rätsels: Gib—Sie. — Des Bilderrätsels: Keiner kann mit einem Löffel
zwei Suppen verlucken.

Alle Rechte vorbehalten.

Bewandte Sprecher trifft man häufig,
Denn schon ein Schwäher spricht geläufig,
Indessen mancher mühsam stammelt,
Der nebenbei — Gedanken sammelt.

Otto Fromber

Ein fester Stuhl wird umgestürzt auf die Erde gelegt. Eine Person soll die auf der Figur gegebene Lage, darauf einnehmen, und, alsdann die Stuhllehne bis zu horizontaler Lage emporheben. Pf.

